Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung**

Band (Jahr): **1 (1900-1901)**

Heft 53

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

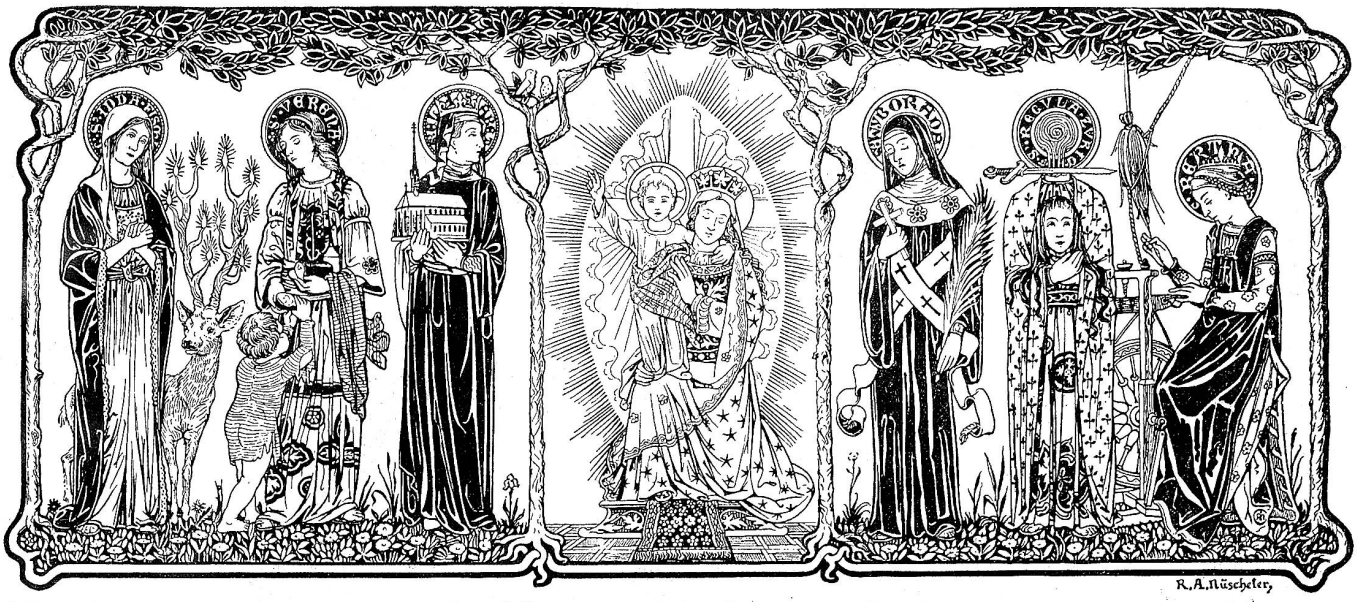
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Album praktischer Handarbeiten** und **Modebilder mit Schnittmuster.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; **für das Ausland:** jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 53. **Solothurn,** 28. Dezember 1901. **1. Jahrgang.**

Alles mit Gott!

Aufgeschaut! Was willst du klagen?
Neues Jahr ist neuer Segen,
Ist Verläng'rung deiner Wallfahrt,
Ist ein Licht auf deinen Wegen.

Aufgeschaut! Was willst du ruhen?
Neues Jahr will neue Thaten;
Neue Arbeit wird gefordert,
Streuen sollst du neue Saaten.

Aufgeschaut! Was willst du fliehen?
Neues Jahr bringt neue Sorgen;
Aber dennoch ist der Fromme
Stark und treu in Gott geborgen.

Aufgeschaut! Was willst du murren?
Neues Jahr bringt neues Hoffen.
Deinem Leben steht der Hafen
Einer schönen Zukunft offen.

Segen, Thaten, Sorgen, Hoffen . . .
Sieh', das ist der Strauß der Tage;
Aber Eins mußt du bereiten,
Eins mit jedem Glockenschlage.

Und das Eine ist die Tugend;
Sie nur muß den Strauß umwinden.
Hier auf Erden wirst du — Vieles
Ueber Sternen — Alles finden.

J. Wipfli, Prof

Ein neues Blatt im Lebensbuch.

Im Schatten der Mitternacht zieht ein Engel Gottes über Erd und Meere; schlägt die Uhr vom Thurme die zwölfte Sylvesterstunde, dann hält er an, zwei Gestalten zu seiner Seite. Versinken im Dunkel, heißt er die eine, erstehen im Licht die andere. Ein letzter Würfel ist der Hand der ersten entfallen, vielleicht ein Todeswürfel noch, ehe selber sie hinsinkt, dem Gesetze der Vergänglichkeit sich beugend. Vielleicht auch hat sie Leben noch gebracht im Sterben. Nun hat ihre Stunde sich erfüllt und an Stelle des Greisen tritt der jugendliche Bruder, dem Gottes Engel die Menschenlose der kommenden Tage in die Hände gelegt, daß er sie verteile nach ihrer Bestimmung.

Wie oft schon haben wir diesen Wechsel gesehen; im Fluge kommen und gehen die Jahre und mit ihnen wandern wir dem Grabe — der Ewigkeit entgegen. Blatt um Blatt wendet sich im Lebensbuche der Völker, im Lebensbuch des einzelnen Menschen.

Lies es, was der Griffel der Völkergeschichte geschrieben in den letzten 365 Tagen. Schaudernd möchtest du von mancher Stelle dein Auge abwenden. — Wohl verzeichnet er auch manchen Zug von Edelmut, manche erhabene Schöpfung der Humanität, und manche große That wird zum bleibenden Denkstein der vergangenen Tage werden. Aber daneben ist Zeile um Zeile mit Menschenblut geschrieben und mit den Thränen der Witwen und Waisen. Eine dunkle Geschichte sagt es uns, wie der Mensch dem Menschen nahte mit dem Todesstahl, nicht achtend der heiligsten Familienbande. — Doch auch der Kampf des Geistes hat hohe Wogen getürmt im Osten und im Westen, und sie sind selbst hinüber gedrungen über die Grenzen unserer friedlichen Gaue. Gegen das Licht kämpfte die Finsternis an und kündete Hohn der Autorität, die Gott gesetzt.

Mutter, die Du am friedlichen Herd Dich und Deine Lieben geschützt wähnst, vergiß es nicht: die brennende Fackel, sie glimmte wohl auch einst als Funke nur in der Kinderstube. Mutter! angesichts dessen, was Du lieseſt in der Völkergeschichte wisse: den Anfang der sich entwickelnden Geschichte, den schreibst Du ins Kindesherz. Drum schreib ihn gut und groß, tief

und unauslöschlich und dann bete, daß Deine Saat ein Engel hüte, damit sie zum edeln Motto werde auf dem Blatte einer neuen Generation.

Ein Blatt auch im Lebensbuche wendet jedes Einzelne von uns. Ob wir ein weiteres noch beschreiben, oder ob uns der Griffel schon bei den ersten Zeilen entfällt? — Nicht das ist's, was uns bekümmern soll, unsere Tage liegen in Gottes Hand. Aber was auf dem Blatte steht, das wir heute wenden im Lebensbuch, das darf uns nicht gleichgültig sein. Und sollten es auch die Menschen nicht wissen — Einer sieht hoch herab vom Himmel jeden Zug von Deiner Hand und trägt ihn ins Buch des Lebens ein.

Menschen habe ich gesehen, deren Hand rastlos schrieb, unverrückt die Linien innehaltend, die Gott selber gezogen. Ihre Lettern glänzten wie im Feuer erprobtes Gold und Manchem, der im Dunkeln irrte, wurde sie zur Leuchte. Ueber und über voll war ihr Blatt. Und ob sie auch dabei ihr eigenes Lebensmark verzehrten; es kümmerte sie nicht: ihre Arbeit — sie selbst waren Gott und den Nächsten geweiht. — So schreiben sie fort, bis Gott sie abberuft ins Reich der Vergeltung.

Doch, daneben stand ein anderer müssig und seine Hand war laß, und unbeschrieben blieb sein Blatt. Und auch er muß es heute wenden und was er versäumt, er holt es nicht mehr ein; einst wird es zeugen gegen ihn. Dafür ein Dritter mühte sich und schrieb Zeile um Zeile; aber es war eitle Mühe, Vergängliches nur und vor dem Lichte der Ewigkeit erblaßt es. Umsonst gemüht! —

Und noch von einem letzten Blatte möchte ich sprechen, doch was darauf steht, ich kann Dir's nicht sagen, liebe Leserin; denn die, die da schreibt, sie thut es im Verborgenen, und nur der liebe Gott allein weiß von den großen Zügen, die dem Menschen so klein scheinen, von jenem stillen Tragen und Dulden, vom mühevollen Kämpfen gegen die Stromeswellen, vom unbeachteten Wirken und Wohlthun, überall wo's not thut, nicht Lob, nicht Dank suchend, nur der Pflicht genügend. — Mut! die du so schreibst, dir gehört die Krone!

Daß wirs alle so vermögen; ein jedes auf dem Blatt, das ihm zugeteilt ist, dazu möge der liebe Gott uns in den kommenden Tagen die Hand führen, die wir willig in die seine legen wollen.

Ein erstes Blatt bescheidener Thätigkeit wendet auch die Frauenzeitung. — Hat sie, christliche Jungfrau, Gattin und Mutter, Lehrerin der Jugend und Pflegerin der Armen und Kranken in Wort und Bild Deines Herzens frommen Regungen die Laute geliehen; hast Du Deinen Glauben in ihrem Worte gestärkt, neue Begeisterung für Dein edles Streben gewonnen und Rat und Belehrung, das Dein Wissen bereicherte für Deinen vielgestaltigen Pflichtenkreis; sprach sie ein Wort des Trostes und der Ermutigung für die Zagenden und brachte oder vermittelte sie einen Lichtstrahl den Armen und Aermsten, dann sei Lob und Preis dem lieben Gott! — Dann hat auch sie nicht umsonst den Griffel geführt. — Neue Laute, Licht, Kraft und Begeisterung möge Gott ihr geben fürs neue Jahr. Eines nur will sie vom alten auf's neue Blatt hinüberzeichnen: Das Bild der Himmelskönigin und der edeln Schweizerfrauen. Unter ihrem Schutze wurde das Werk begonnen; unter ihrem Schutze auch wird das neue Geschlecht der Schweizerfrauen wirken und arbeiten würdig ihrer Vorbilder. —.

Die Engel der Armut.

Zur wunderlieben Weihnachtszeit
Da schwankt ein Kind durch dunkle Gassen,
So müd' und voller Traurigkeit,
Als wärs von aller Welt verlassen.

S'ist bitter kalt — es friert so sehr,
Denn dürftig arm ist es gekleidet;
Da schützet nichts vor Kälte mehr,
Wo gar so bittre Armut leidet.

Es sieht im hellen Lichterschein
Die Fenster da und dort erstrahlen;
Da blickt es traurig wohl hinein
Und mehrt nur seiner Armut Qualen.

Es preßt ihm heiße Thränen aus
Und schluchzen muß es zum Erbarmen:
Es hat kein Bäumchen ja zu Haus,
Kein Stübchen nur, um zu erwarmen.

Doch wie es gar so bitter weint
Und schluchzend in den Schnee versinkt,
Ein holder Engel ihm erscheint,
Der freundlich ihm entgegenwinkt.

Er faßt das Kindlein bei der Hand
Und führt es durch die dunklen Gassen;
Vor einem Haus er stille stand
Und bat, das Kindlein einzulassen.

Da strahlt ein Glanz und eine Pracht
Im Widerschein von hundert Lichtern,
Und sonnenhelle Freude lacht
Auf all den lieblichen Gesichtern.

S'war eine arme Kinderschar,
Versammelt vor dem Weihnachtsbaum,
Die froh und überselig war,
Als wie im schönsten Himmelstraum.

Geschäftig waren um die Schar
Gar viele zarte Frauenhände,
Die reichten jedem Kinde dar
Der eignen Arbeit Liebesspende.

Und unser Kindlein mitten drin
Hat auch sein Teil bekommen;
Die Traurigkeit, sie schwand dahin,
Als wär' ihm alles Leid genommen.

Es fühlt ein unnennbares Glück:
Es hats doch jemand lieb und gerne;
Die Thränen im verklärten Blick
Hell schimmern wie des Glückes Sterne.

Und fragt ihr, wer der Engel war,
Der dies verlass'ne Kindlein führte,
Und welche Frau'n und Töchterschar
Solch' Mitleid und Erbarmen rührte.

Der Armut Engel kennt ihr doch:
Das Leid versüßende Erbarmen? —
Ihr wart es selbst und seid es noch'
Mit eurer Sorge für die Armen.

O selig, wer im Mitleidsdrang
Den Armen Trost und Hülfe bringet:
Der Liebe schönster Lobgesang,
Der froh zu Gott im Himmel dringet.

P. J. Staub.

(Den Frauen- und Töchtervereinen gewidmet!)

Unterm Weihnachtsbaum.

Weihnachtserinnerungen von H. M.

Ja, was war das? Oben geht eine Thüre. Gleich darauf tönt es die Treppe hinunter: „Patsch, patsch, pitsch, patsch". Dann verstummt das Geräusch; aber gleich darauf

tönt es wieder: „Pitsch, pitsch, patsch“ und jetzt ist es gar in der Weihnachtsstube. Ich erschrecke und schmiege mich ängstlich an den Großvater. Er aber meint lächelnd, das werden nackte Kinderfüße sein. Leise und behutsam öffnet er die Türe zum Weihnachtszimmer. Da sehen wir im schwachen Mondscheinglanz unser liebes Gritli, wie es seine unter dem Christbaum thronende Puppe in die Arme schließt und hören die schmeichelnde Bitte: „O Minchen, du bist gewiß müde und ich hab dich ja gar nicht zu Bett gebracht. Bitte, bitte, sei mir nicht bös!“ Mit geschäftiger Eile schüttelt sie die Kissen des Puppenbettleins und besorgt ihr Minchen traulich. Dann schaut sie mit verlangenden Blicken nach dem Christbaum und faßt mit den Händchen nach einem Lebkuchenherzen. „Nein, nicht naschen“ flüstern die Lippen, und der Zweig wird freigelassen. „Nur versuchen, nur probieren, ob's süß ist“, fährt sie fort. Der Zweig ist wieder im Händchen und das rote Zünglein fährt blitzschnell über den Kuchen hin, bis mein lautes Lachen unser Barfüßeli erschreckt. Leichtfüßig und beschämt eilt es davon und im schnellsten Tempo tönt es diesmal „tip, tip, tap“, und ich eile ihr nach, um sie ins warme Bettchen zu stecken.

Fast gleichzeitig mit mir, treten die heimkehrenden Kirchenbesucher ins Wohnzimmer. Bleich und fröstelnd folgt der Vater, seine Kleider sind steif gefroren, eine Eisschicht überzieht sie von der Brust bis zu den Füßen. Auf Großvaters besorgte Frage berichtet er kurz: „Es hat nichts zu bedeuten, Vater. Ich habe den alten Hausierer, den Knudijakob, mit seiner Kraxe aus dem großen Weiher gezogen und zu seinem Schwager, dem Geigerfranz gebracht. Ich bin allerdings ein wenig naß geworden, aber das thut nichts, die Kleider sind bis morgen wieder trocken, gute Nacht“.

Besorgt schaute ihm der Großvater nach. Die Mutter aber eilte mit warmen Tüchern und Thee herbei und ihr Auge blickte gar ernst und sorgenvoll! denn der gute Vater war seit Wochen leidend gewesen. Ich bot lieb Mütterchen meine Hilfe an, wurde jedoch freundlich mild auf mein Zimmer zur Ruhe geschickt. Eine eigentümliche Angst, eine tiefe Bangigkeit kommt über mich. Wie, wenn der Vater krank werden oder gar sterben müßte? Ich schelte mich selber thöricht und meine Angst kindisch; aber dieselbe weicht nicht. Da werfe ich mich vor dem kleinen Krippelein auf meinem Tischchen auf die Knie nieder und inbrünstig flehe ich zum neugebornen Christkindlein, uns den Vater gesund zu machen. Das Gebet gab mir Ruhe und Herzensfrieden wieder und die frische Jugend that das ihre: ich schlief die ganze Nacht durch.

Allein das Erwachen that weh, bitter weh! Gottes Wille war anders als unser Wünschen und Begehren. Vater hat hienieden nimmer die Weihnachtsglocken gehört, nimmer den Christbaum gesehen. Ueber Nacht war er schwer erkrankt und ehe er selber es geglaubt, schlossen sich seine Augen für immer, nachdem er fromm die Tröstungen der Religion empfangen und uns alle gesegnet hatte. Klein Mariechen legte ihm die wundersamen Blumen, die Christrosen in die kalte Hand. Als die Neujahrsglocken klangen, da trug man weinend sein sterblich Teil hinaus zum stillen Friedhof von Tannenmoos und bettete ihn in die hartgefrorene kalte Erde. — Uns allen aber war's, als sei er erst jetzt uns gestorben. Trübe und traurig gingen Tage und Wochen vorüber und wiederum pochte der Tod in der Tannenmühle an. Als am Ufer des Mühlbachs die Eiskristalle schmolzen, der Schnee schwand, am Weiher die jungen Weiden und Haselstauden blühten, legte sich der Großvater hin und starb, ohne eigentlich krank gewesen zu sein. Wir Kinder schmückten den frischen Grabhügel und des Vaters Grab mit Epheuranken und den ersten Frühlingsblüten und tieftraurig sah lieb Mütterchen auf uns nieder.

Für die Mühle kam nun eine traurige Zeit. Wohl rauschte das Wasser, wohl klapperte die Mühle wie ehedem; allein es klang nicht wie früher, fröhlich in die Stille. Der Frühling schwand mit seiner Pracht, der Sommer brachte reichen Segen, es kam der Herbst, ehe unser Schmerz um die Heimgegangenen etwas von seiner Heftigkeit verlor.

II. Auf fremder Erde.

„Du wirst es nie zu Tücht'gem bringen
Bei deines Grames Träumerei'n,
Die Tränen lassen nichts gelingen,
Wer schaffen will, muß fröhlich sein.
Wohl Keime wecken mag der Regen
Der in die Scholle niederbricht,
Doch golden Korn und Erntesegen
Reift nur heran bei Sonnenlicht“.

Nachdem das erste Leid überwunden, kamen die Verwandten mit dem Rat, das ganze Anwesen zu verkaufen. Die Mutter aber entgegnete: „Verpachten würd' ichs auf einige Jahre, aber verkaufen — nie und nimmer. Ich habe den Kindern mit aller Sorge des Vaters Leben nicht erhalten können; nun will ich ringen, um ihnen das Vaterhaus, des seligen Vaters Erbe zu zu erhalten und Gott wird helfen.“

Es war für sie wahrlich keine leichte Aufgabe, die Dienstboten zu leiten, das Geschäft zu führen und die Kinder zu erziehen. Allein sie begann jeden Tag mit neuem Mut und Gottvertrauen und wir größere Kinder suchten ihr die Arbeit zu erleichtern, so gut wir es verstanden; wir besorgten freudig kleine Botengänge, beaufsichtigten die kleinen Geschwister. In der nahen Stadt war indessen eine Kunstmühle eingerichtet. Dieselbe lieferte viel weißeres und feineres Mehl, als die Tannenmühle es vermochte und machte ihr große Konkurrenz. Nun bezeugte „Knudijakob“ seine Dankbarkeit gegen den seligen Vater an uns. Er war zwar nur ein armes altes Männchen, das mit Bindfaden, kleinen Bändern und Faden hausieren ging; allein er kannte alle Häuser auf sechs Stunden im Umkreis und erwarb uns manchen neuen Kunden. Gegen den Herbst zog ein junger Obermüller mit seiner Familie als Pächter auf die Mühle und die Mutter bezog das obere Stockwerk.

(Fortsetzung folgt.)

Neujahrsarbeiten.

N .... Sylvester ....

Meine liebe Freundin!

Noch zu guter Stunde, lange ehe die Uhr des Jahres letzte Stunde kündet, schick ich Dir noch meine Grüße und herzl. Wünsche, Du wunderst Dich, daß ich es einmal rechtzeitig thue. Und doch wird auch diesmal der Abend den gewohnten lieben Kreis bei uns zum einfachen Sylvesterabend versammeln. Doch alles ist schon zum Empfang der lieben Gäste geordnet und ich kann sie mit Ruhe erwarten. Du staunst? warst ja selber einmal Zeuge davon, mit welcher Hast ich noch die letzte Hand ans Werk legte, das seit Wochen schon all mein Denken und Schaffen in Anspruch nahm. Ja, es hatte einen ganz eigenen Reiz für mich, alle meine Lieben mit kleinen Arbeiten zu überraschen. Ich empfand es nicht als Mühe, wenn ich bis spät in die Nacht hinein häckelte und stichelte. Darüber malte ich mir die Freude und die Ueberraschung aus, die die Bedachten empfinden müßten und so blieb mir der Schlaf ferne. So hatte ich es schon in meinen Mädchenjahren getrieben mit meiner Schwester um die Wette. Dazumal hatte ich freilich noch Muße genug, und wollten wir in unserm Beglückungseifer zu weit gehen, so steckte mütterliche Einsprache die Grenzen. Aber als junge Hausfrau, da hatte ich im Departement des Innern ja volle Freiheit, nur begrenzt durch meine Kasse, die ich auch fleißig zu Rate zog. Ich rechnete mir vor, mit meiner eigenen Arbeit manche Ausgabe zu ersparen und arbeitete zu. Arbeitete weiter neben der Wiege und später in der Kinderstube. Die vielen Störungen, die es nun freilich gab, nahm ich nicht gerade geduldig hin; ich fand meine Kleinen in dieser Zeit viel anspruchsvoller, meinen Mann pedantisch und das Mädchen so ungeschickt und unselbständig. Je näher die Festtage rückten, je mehr geriet ich ins Fieber. Ja wohl, wenn ein Arzt in diesen Tagen meinen Puls gefühlt hätte, er würde Fieber konstatiert haben. Eine Hausfrau im „Fieber“ ist aber

sicher nicht im Stande, das Ihre gut zu thun. So hatte ich meine Gesundheit, die Ordnung im Hauswesen, ja sogar den Hausfrieden auf's Spiel gesetzt. Und noch eines, gerade das, was ich erzielen wollte: die rechte Weihe der Festtage.

Am Weihnachtsabend, da kam freilich die Bescheerung der Kinder zu ihrem vollen Recht. Aber s'war nicht, wie Hebel singt, die Mutter mit „stillem Tritt" und mit „frommem Muttersinn", nicht die Mutter mit jenem seligen Frieden im Herzen, den sie sich nur holt, wenn sie Zeit hat vor der Krippe zu verweilen. Ob's die Kinder wohl herausfühlten, daß diese Weihe fehlte, die vom Mutterherzen ausgehen muß. Jedenfalls darbte ich selber am meisten.

Noch einige arbeitvolle Wochentage, dann kam der Sylvester, der all meine Mühe lohnen sollte. Aber gerade da wurde mir manche Täuschung. Trotz Hin- und Hersinnen hatte ich oft den Geschmack und die Wünsche der einzelnen so gar nicht erraten; endlose Arbeiten wurden nicht gewürdigt, wie ichs erwartet hatte. Oft auch hatte ich mich in meinem Budget verrechnet, für dasselbe Geld hätte ich etwas Passenderes kaufen können; ich mußte das meinem Mann gestehen, der ohnehin auf meinen Uebereifer nicht gut zu sprechen war. Alles kleine Schatten auf der Feststimmung.

Und dennoch konnte ich nicht lassen von meiner lieben bösen Gewohnheit; letztes Jahr noch habe ichs so getrieben, wenn auch mit bösem Gewissen, da ich deutlicher meines Mannes Mißbilligung herausfühlte uud gelegentlich auch zu hören bekam. Aber gerade ihm galt ja meine größte Arbeit, die Ausstattung eines Rauchtisches; war das von mir nicht selbstlos diese beredte Zustimmung zur Betreibung seiner Liebhaberei. Da mußte mir ja der Sylvesterabend glänzende Satisfaktion bringen.

Abermals hatte ich mich getäuscht. „Ich stelle lieber mein einfaches Gerät auf den festen Tisch vor mir und sehe Dich einige Prozente ruhiger an meiner Seite", so lautet der eheherrliche Spruch. Als dann bei Tisch noch einige Mängel zu Tag traten, die auf die fehlende Umsicht der Hausfrau zurückzuführen waren, gabs noch eine Falte auf der Stirne meines Mannes. Ich war froh in einem peinlichen Moment abgerufen zu werden. Draußen hatten sich die Kinder der armen Lene, meiner Waschfrau, gemeldet. Ach, ich hatte sie schon auf Weihnachten beschieden und dann wieder auf Sylvester vertröstet und noch waren ihre kleine Gabe nicht gerüstet. Auch meine Armen waren vergessen!

Zierlich!

Kaum zur Gesellschaft zurückgekehrt, wurde ich vom Kindsmädchen ins Schlafzimmer der Kinder gerufen. Wie erschrack ich, als ich meines Kleinsten fieberglühendes Köpfchen fühlte.

Sofort mußte der Arzt gerufen werden; Er konstatierte eine entstehende Lungenentzündung, infolge eines verschleppten Katarrhs. „Das Kind hustet schon mehrere Tage“ wußte das Kindsmädchen. Und ich hatte es nicht beachtet. O Gott!

Mein Mann suchte die Gäste zu unterhalten so gut es ging; doch es konnte keine Heiterkeit mehr aufkommen und bald löste sich die Gesellschaft auf.

Ich durchwachte am Bette meines fiebernden Kindes eine lange bange Nacht. Mein Mann ging ab und zu. Er machte mir keine Vorwürfe; er mochte ahnen, daß es das eigene Gewissen genügsam thue. Gottlob, der Himmel hatte nicht gestraft, nur gewarnt. Der liebe Kleine genas, aber auch ich bin von meinem Fieber geheilt; erst nachdem ich die gemachten Vorsätze gehalten, habe ich den Mut, Dir von den letzten Sylvestertagen zu erzählen.

Nach bestem Wissen habe ich dies Jahr für unsere Gäste kleine Gaben gekauft, unser bescheidenes Festmahl mit doppelter Aufmerksamkeit selbst gerichtet und hoffe ich, die Geladenen sind zufrieden mit meinem guten Willen. Mein liebes Kleeblatt ist munter und hat nach der eigenen Christbaumfeier mit den Kindern der armen Lene eine zweite Bescheerung gefeiert, für die ich dies Jahr zur rechten Stunde Zeit hatte. Meinem lieben Mann lese ich die Zufriedenheit aus den Augen. Und über all dem bin ich selber glücklich, und mir wars, als hätten die Weihnachtsglocken noch nie so feierlich geklungen.

Meinen lieben Mädchen werde ichs lehren, daß sie eine Lust darin findet, für andere zu arbeiten und sie zu erfreuen, ohne daß sie in falscher Auffassung vor lauter Streben, andern ein Liebes zu erweisen, viel Leides thun.

Auch Du, meine liebe Freundin, gehst diesmal mit einem hausbackenen Neujahrsgruß aus. Laß Dir mit Deinen lieben alten Eltern den Eierzopf wohl schmecken. Brau ein gutes Täßchen Thee aus dem Inhalt der Büchse und trinkt zusammen auf die Thatsache, daß Deine Freundin im letzten Jahr eine Thorheit abgestreift. Möchte auch das kommende Jahr mich wieder reifer und stets würdiger machen Deiner Freundschaft, die Dir Gott lohne und die dir von Herzen dankt

Deine treue Z. —

Christkindleins Thränen.

Von M. Herbert.

(Schluß).

Sie besaß einen gütigen Gatten, ein wohl eingerichtetes Haus und tüchtige Dienstboten — aber noch kleine und hilflose Kinder. Die Kinder litten unter dem Aufwand an Zeit, den die Vorbereitungen, die Besuche und Proben kosteten, und noch Jemand litt: die verschämten Hausarmen, denen die gütige kleine Frau eine intime und verborgene Pflege hatte angedeihen lassen, zu denen sie wöchentlich gegangen war, durch ihre Gegenwart und ihren trostvollen Zuspruch fast mehr Hilfe spendend, als durch ihre Gaben. Frau Angelika seufzte in den Stunden stiller Einkehr: noch nie hatte sie von einer guten Handlung so wenig persönlichen, geistigen Gewinn gehabt, im Gegenteil, sie hatte während dieser Zeit sehr tiefe belehrende und deprimierende Einblicke gethan in das, was die Menschen mit dem schönen Namen „Nächstenliebe und Aufopferung“ belegen.

Sie mußte sich nur immer wieder sagen, daß es keine Kleinigkeit sei, fünfzig arme Kinder neu zu kleiden, und daß alle großen Unternehmungen, bei denen viele Köpfe unter einen Hut gebracht werden, den Idealismus des Erfolges dem des Entstehens opfern müssen.

Schließlich aber schwanden alle Bedenken. Die junge Herzogin hatte von dem Unternehmen gehört und Frau Angelika zu sich auf's Schloß bitten lassen. Das war eine unerhörte Auszeichnung, und Frau Angelika bedurfte dazu ihrer Meinung nach einer neuen schwarzen Seidentoilette.

Sie stülpte zu diesem Zwecke ihre Weihnachtsarmenkasse um, denn in der letzten Zeit hatten ihre Ausgaben sich verdoppelt und verdreifacht.

Aber der Besuch war auch herrlich; sie wurde in einem Hofwagen abgeholt und mit der größten Huld empfangen. Die Herzogin stellte sogar ihr Kommen an dem Aufführungsabend in Aussicht. Am nächsten Tage stand das Ereignis im Tageblatt, Frau Angelika war eine Lokalberühmtheit geworden.

Ungefähr drei Tage vor der Aufführung kam die Köchin zu Frau Angelika:

„Gnä' Frau, die Schmidten ist krank geworden, sie kann morgen nicht zum Waschen kommen.“

Zu jeder andern Zeit wäre Frau Angelika voll Teilnahme gewesen, denn die Schmidten wusch seit sieben Jahren im Hause und hatte nicht ein einziges Mal gestreikt — jetzt aber wurde sie ärgerlich.

„Himmel, wie schlecht das paßt! Du mußt sehen, Lina, daß die Putzerin aushilft — ich habe keine Zeit, mich zu kümmern.

Sie fragte nicht einmal, was der Frau fehlte — die Köchin stand einen Moment still — sollte sie der gnädigen Frau sagen, daß die Wäscherin an Typhus zum Sterben lag? — Nein. Die gnädige Frau stand ja schon wieder vor dem Spiegel und probierte die Frisur für übermorgen. Sie hatte den Kopf zu voll, man durfte ihr mit dergleichen nicht kommen.

Am nächsten Tage, als Frau Angelika im Begriffe stand, zur Generalprobe zu fahren, trat ihr vor der Hausthür ein kleiner, blasser Junge entgegen und hielt ihr ein zerknittertes Briefchen hin. Die Waschfrau bat um das Kommen der gnädigen Frau.

„Heut' und morgen kann ich nicht“, sagte Frau Angelika. „Uebermorgen komm' ich! Grüß Deine Mutter.“ Sie stieg in den Wagen und sah nicht die Thränen in des Kindes Augen.

Sie, welche sonst die Güte selbst war gegen ihre Leute, war jetzt so sehr in Weltlichkeit und Aeußerlichkeit verstrickt, daß sie an dem ganzen Abend keinen Gedanken mehr an ihre alte Dienerin wendete, sondern sich ganz der Hoffnung auf den Erfolg ihres Unternehmens hingab. —

Die Aufführungen gelangen wider Erwarten. Der Zudrang war ein großer. Die Herzogin kam und mit ihr Alles, was zur Gesellschaft zählte. Frau Angelika war der Gegenstand der schmeichelhaftesten Auszeichnung von Seiten der hohen und höchsten Herrschaften. Leider stellte sich am andern Tage heraus, daß bei aller Mühe nur 20 Kinder gekleidet werden konnten. Die Miete des Saales, die Beleuchtungskosten, die Rechnungen für das Aufschlagen der Bühne, die Blumenbouquets für die höchsten Gäste, das alles war gar so sehr ins Geld gelaufen.

Als Frau Angelika zwei Tage später ihre Waschfrau besuchte, fand sie weinende Kinder am Totenbett der Mutter. Die barmherzige Schwester, welche der Gestorbenen die letzten Liebesdienste erwies, hatte eine Bestellung für Frau Angelika. „Gnädige Frau, die Sterbende hat unausgesetzt nach Ihnen gejammert; sie sagte: Nur diese gute Frau wird sich meiner Kinder annehmen, sonst weiß ich Niemanden in der Welt!“

Dieses erschütternde Vertrauen der Gestorbenen kam wie eine große Mahnung an das Herz der Frau. Sie kniete nieder an dem armen Lager und ließ daran ihre Neigung zu weltlicher Eitelkeit und äußerlicher Schaustellung der Wohlthätigkeit.

Sie wollte wieder still und im Geheimen die rechte Hand nicht wissen lassen, was die linke that. Stärkeren und Größeren mußte sie die Ausübung der Barmherzigkeit in großem Stile überlassen; sie selbst hatte nur Kraft, ihrem engen Kreise vollständig gerecht zu werden.

Sie beteiligte sich niemals wieder aktiv an Wohlthätigkeitsvorstellungen, aber den ihr anvertrauten Kindern wurde sie in der Stille eine zweite Mutter.

Als ein sinniges Festgeschenk empfehle:

Bon — Fr. 4,50

auf ein Jahresabonnement der **„Schweiz. kath. Frauenzeitung"** welches ein Jahr lang an die gegebene Adresse franko gesandt wird. Der Spender erhält eine eleg. Bon-Karte, welche er dem Beschenkten senden kann. (Nach dem Ausland Fr. 7.20.) Zu beziehen bei der Expedition.

Für die Kinderstube.

Dr. Sonderegger sagt: „Kinder haben nur deshalb so häufig Spülwürmer, weil sie mit schmutzigen Händen und auch mit vom Boden Aufgelesenem zum Munde fahren". Somit wäre Reinlichkeit das Mittel, Spülwürmer zu verhüten. Ein wirksames Mittel, dieselben zu vertreiben, ist folgendes: In Milch wird Knoblauch gekocht und diese durchgeseiht getrunken.

Für die Winterszeit wird besonders empfohlen, den Kindern reichlich Honig zu verabfolgen. Ein Familienvater sagt: „Auf unserem Frühstückstisch fehlt seit Jahren der Honig selten und fühlen sich Erwachsene wie Kinder dabei wohl. Husten und Heiserkeit, überhaupt die gewöhnlichen Kinderkrankheiten, sind seit regelmäßigem Honiggenuß bei uns selten geworden. Im Frühjahr traten hier die Masern epidemisch auf und forderten ihre Opfer. Auch 3 meiner Kinder wurden davon befallen, waren aber ohne ärztliche Hülfe bald wieder munter. Das gesunde, blühende Aussehen meiner Kleinen, schreibe ich zum großen Teil dem öftern Genuß von Honig zu.

Für's Haus.

Beim Wichsen der Schuhe bringe man einen Tropfen Petroleum in die Wichse, wodurch man rascher das Glänzen der Schuhe erzielt und dieselben auch eine schöne schwarze Farbe erhalten.

Alte fleckige, silberne und neusilberne Gegenstände erhalten durch Versilberungs-Putz-Creme „Noval" rasch den früheren Glanz wieder; ja derselbe wird noch um ein Bedeutendes erhöht. Ebenso schützt „Noval" neue Silbersachen, sodaß sie nicht fleckig werden. Das ausgezeichnete Putzmittel ist zu billigem Preise in jeder Droguerie erhältlich.

Gelb gewordene Klaviertasten werden mit einem in Terpentin getauchten Flanellappen abgerieben. Dann setzt man die Tasten der Einwirkung der Sonnenstrahlen aus. Auf diese Weise wird nach einigen Tagen die gelbe Farbe verschwinden und das Elfenbein wieder seine ursprüngliche schöne Farbe erhalten. Die bleichende Eigenschaft des Terpentinöls beruht auf der Bildung von Ozon (eine Modifikation des Sauerstoffes) das direkt bleichend einwirkt.

Frische Tintenflecken taucht man in siedenden Rindertalg, läßt diesen auf dem Stoff erstarren und wascht nach etwa einer Stunde den Talg, der die Tinte ganz aufgesogen hat, mit heißem Wasser und Seife aus.

Garten.

Nach angestellten Beobachtungen sollen sich die Pflanzen, die aus Samen hervorgegangen sind, welcher längere Zeit dem Froste ausgesetzt war, viel schneller zur Entwickelung gelangen und auch früher zur Fruchtreife gelangen.

Küche.

Sylvester-Getränke.

Einen billigen Glühwein bereitet man auf folgende Weise. Auf 1 Liter Aepfelmost nimmt man ein kleines Stückchen Zimmt, 2—3 Nelken und Zucker nach Belieben, dann ½ Liter Rotwein und läßt das ganze gut aufkochen. Punsch wird in derselben Weise zubereitet, nur gibt man kurz vor dem Servieren ein Glas Arrak oder Cognak hinzu.

Ein guter Sylvesterpunsch. ½ Liter bester Arrak oder Cognak wird mit 200 bis 250 Gramm Zucker, je nachdem man den Punsch süß liebt, aufgelöst. Unterdessen kocht man 1 Liter Rotwein und 1 Liter Wasser mit der Schale einer Zitrone und gießt alles zusammen.

Eier-Punsch. ½ Liter Wein, ½ Liter Wasser werden mit Zimmt zum sieden gebracht, 6 Eigelb in einem Hafen gut verklopft, den siedenden Wein unter beständigem Rühren daran geschüttet und etwas Arrak beigefügt.

Gewöhnlicher Punsch. 15 Gramm Thee werden mit 2 Liter siedendem Wasser angebrüht, 375 Gramm Zucker in eine Porzellanschüssel mit ½ Liter Arrak und dem Saft von 3—4 Zitronen begossen und aufgelöst und dann der heiße Thee beigefügt.

Litterarisches.

„Wenn die Sonne untergeht". Novellen von Isabella Kaiser. Verlag Cotta'sche Buchhandlung. Bereits in zweiter Auflage erscheint eine Novellensammlung unserer genialen Schweizerdichterin.

Sie hat den Band mit zutreffender Aufschrift versehen. „Wenn die Sonne untergeht"; nicht im grellen Tageslicht der Wirklichkeit, nein, wenn aus feierlicher Dämmerung der Mond aufgeht und im Sternenlicht die Bilder der Alltäglichkeit erblassen oder sich verklären, — das ist die Sphäre, in die uns die Dichterin führt und uns auch festzuhalten vermag vor Bildern die wir liebgewinnen. Selbst über den Alltagskindern stehend, rechnet sie nicht mit solchen, sondern schafft sich selber Gebilde nach ihrer Weise.

Es wird Isabella Kaiser vielfach zur Last gelegt, daß sie allzusehr von der Realität abweicht. Sei es, — aber eines müssen wir ihren Werken lassen und bewundernd zuerkennen: es ist die hohe künstlerische, ganz eigenartige Auffassung und Wiedergabe, der Adel und die Reinheit der Gesinnung, der in so warmer Lebendigkeit zum Ausdruck kommt, daß es nur dem tiefeigensten Wesen der Dichterin entstammen kann. Selbst hinabsteigend in die Niederungen der menschlichen Natur, leiht sie derselben edle Gefühle, die sie adelte, — so der Sängerin Ninon im „Marquis" und dem „Galeerensträfling im Erlöser". Dringt das religiöse Moment auch nicht kräftig durch und liegt mehr nur als verklärender Hauch auf einzelnen Scenen, so wird es doch nicht umgangen und mehr und mehr wird es zu seinem vollen Rechte kommen; der strebende Menschengeist steht nicht stille. Die Frztg. ist Isabella Kaiser zu hohem Dank verpflichtet für deren freundliche Mitarbeit; unsere lb. Leserinnen mögen sich schon oft ihrer Lieder erfreut haben.

Aber nicht das Gefühl der Dankbarkeit spricht heute das Urteil, sondern unbeeinflußt müssen wir Isabella Kaiser freudig den Rang einer ersten Schweizerdichterin zuerkennen.

Ludwig Bechsteins Neues Deutsches Märchenbuch. A. Hartlebens Verlagsbuchhandlung Leipzig. Zum 100. Geburtstag L. Bechsteins figuriert sein Märchenbuch noch immer als eine der beliebtesten Jugendgaben auf dem Weihnachtstisch.

Haben sich Bechsteins Romane und Novellen, lyrische und epische Dichtungen ziemlich überlebt, so behaupten seine Märchen unter den nachkommenden noch immer als von den Besten ihren Platz. Denn in diesem Gebiete und in dem der Sagen, lag seine eigentliche Kraft und hat er durch bezügliche Forschungen auch wissenschaftliche Verdienste. So lebt er denn fort als Märchenerzähler nicht nur unter seinem Thüringervolke, sondern in weiten Kreisen, zumal unter der Kinderwelt.

Gegen den Strom. Erwägungen und Ratschäge für christliche Jungfrauen der gebildeten Stände von † Weihbischof Dr. Hermann Jos. Schmitz, Köln. Mit dem Portrait und einer Biographie des hochseligen Verfassers. In Zweifarbigem Druck. Verlagsanstalt Benziger u. Cie., A. G. Einsiedeln 1902. 250 Seiten. Elegant geb. mit Goldschnitt M. 3.40 = Fr. 4.25.

Für heranwachsende Töchter wüßten wir kein schöneres und nützlicheres Geschenk für Festanlässe, — Weihnachten und Neujahr, Namens- und Geburtstag, — als dieses zeitgemäße, herrliche Buch. Mit tiefer Kenntnis des Menschenherzens und großem Seeleneifer, in einfacher und doch überaus schöner, ich möchte sagen, klassischer Form wendet sich der hochselige Kirchenfürst an die heranwachsenden Töchter, erteilt ihnen Ratschläge über Tugend und gute Sitte, in der Welt und im häuslichen Leben, über Bethätigung der Gottes- und Nächstenliebe, der sittlichen und häuslichen Tugenden und arbeitet sicher und planmäßig dem Strom der hinreißenden Modeflut, der Verflachung und der innern Oede entgegen. Das gediegene Buch ist auch äußerlich vornehm ausgestattet und bildet eine prächtige

Gabe. Eltern, Erzieher Vorsteherinnen von Erziehungsinstituten seien besonders auf das neue Werk hingewiesen. S.

Der katholische Ehemann. Lehr- und Gebetbuch von P. Otto Bitschnau, Kapitular des Klosters Einsiedeln. Mit Genehmigung der hochw Obern. Donauwörth, L. Auer. 512 Seiten. In dauerhaftem Dermatoid-Einband mit Rotschnitt M. 1.50: in Glorid-Einband mit Goldschnitt M. 2.20

Das ist ein Gebetbuch, wie es praktischer für einen katholischen Ehemann schwerlich bedacht werden kann, speziell den religiösen Bedürfnissen eines katholischen Mannes angepaßt. Für den gediegenen Inhalt bürgt der Name des Verfassers und auch die Ausstattung ist so gewählt, daß jedermann seine helle Freude daran haben muß. Möge kein katholischer Ehemann säumen, dieses zweckmäßige Standes-Gebetbuch recht bald in fleißige Benützung zu nehmen und möge jede Gattin dasselbe ihrem Manne am heiligen Christtag als Weihnachtsangebinde in die Tasche stecken.

Ein gefangenes Königskind. Erzählung für die Jugend von J. Petrus. Donauwörth L. Auer. 1902. 80 Seiten. kart. 50 Pfg.

Wir möchten dieses Büchlein in der Hand jedes Schulkindes auf der Oberstufe sehen. Es enthält in kurzen Zügen die geschichtlich treue Lebensbeschreibung Ludwig XVII., jenes beklagenswerten Kindes, das mit einem gewissen Anrecht auf Glück und Ehre ins Leben trat und in einem Zeitraume von wenigen Jahren alles Leid und alle Schmach durchgekostet hat, die ein Menschenherz erfahren kann. Die Erzählung lehrt ohne zu moralisieren, die Nichtigkeit und Vergänglichkeit der irdischen Güter, rührende Kindesliebe, Edelmut und Feindesliebe. Sie soll weiter unsern Kindern die Geschichte der französischen Revolution interessant machen und die sich schon bei der Jugend breit machenden sozialistischen und revolutionären Ideen bekämpfen.

Acht Theaterstückchen für Mädchen in Pensionaten, Familien, Kinderbewahranstalten. Von Auguste Pechmann. Donauwörth, L. Auer. 142 Seiten, geheftet 75 Pfg.

Nachdem diese herzigen Theaterstückchen bereits in mehreren Instituten praktisch erprobt wurden, entschloß sich die Verfasserin, auf vielfaches Drängen, dieselben durch Drucklegung weitern Kreisen zugänglich zu machen. Der Inhalt des Werkchens ist: „Ein glücklicher Fund". 2 Akte. 10 Personen. — „Engelsgrüße". 6 Scenen aus dem Institutsleben und Epilog. 25 Personen. — „Das Engelsglöcklein". Ein Stücklein für die Kinderbewahranstalt. 6 Personen. — „Ein Soldatenstücklein für die Kleinen". 9 Personen. — „Haus Nazareth". 6 Scenen. 9 Personen. — „Das weiße Schäflein". 3 Aufzüge. — „Der Mutter Namenstag". 6 Scenen. 9 Personen. „Plappertoni". 2 Akte. 6 Personen.

Für Weihnachtsbescheerungen, Armenchristbäume und dergl. bietet die St. Petrus Claver-Sodalität Exemplare ihre beliebten, illustrierten Missionsschriften „Echo aus Afrika" (Volksschrift) und „Kleine Afrika Bibliothek" (Jugendschrift) in beliebiger Anzahl gratis und franco an. Die Verbreitung guter Lektüre unter dem Volke ist bekanntlich eines der notwendigsten charitativen Werke unserer Zeit.

Bestellungen sind zu richten an die: St. Petrus Claver-Sodalität für die afrikanischen Missionen, Salzburg, Dreifaltigkeitsg. 12. — Wien, I. Bäckerstraße 20. — Triest, via Sanità, 9, und an deren Filialen und Ausgabestellen: Innsbruck, Universitätsstraße 3. — Bozen, Obstmarkt 16. — Prag, IV. 33. — Breslau, Hirschstraße 33. — München, Türkenstraße 1-/II. — Luzern, Zürichstraße 53.

Korrektur: erste Linie des letzten Absatzes soll es heißen spannend statt staunend.

Seite 410 zweite Spalte soll es heißen: ... anstatt sich gemeinsam für die alte echte Einfachheit zu verbinden.

Aus der Schule.

Unsere 7jährigen Erstklässler. Lehr.: Fritz, warum erhebst Du den Finger? Fritz: Ich weiß öppis, aber de Hansli sells säge. Lehr.: Ist's etwas Böses, das Du nicht sagen darfst vor Deinen Mitschülern? Fritz: s'ist scho e chli bös; aber me darfs scho säge. Hansli sägs Du nur! Hansli: De Jakob hed gseit, er hüroti einist s'Marieli, wo hinde an im zue sitzt. Lehr.: De Jakob darf erst a so öppis denke, wenn er e große, brave Ma worde ist und das goht no guet 30 Johr. Alle: Je, je, wie lang! — Fritz: Ihr, Lehrerl, gället Sie, de Jakob chunnt aber s'Marieli ned über?

Aphorismen.

Man will nicht, daß andere uns täuschen; aber sich selbst zu täuschen, hält auch der Ehrlichste bisweilen nicht für unrecht.

Es ist merkwürdig, wie viel Pflichtgefühl man hat, wenn andere etwas thun sollen!

Freundlichkeit kauft man wohl um ein Trinkgeld, Freundschaft nur um den Preis seines Herzens; zur Liebe muß man geboren sein.

Welch ein Unterschied zwischen dem nervösen Tick-Tack der Damenuhr, dem gemütlichen Tick-Tack der Schwarzwälder Hausuhr und dem unheimlich ernsten Tick Tack der Thurmuhr in der Kirche! Und doch zeigen die Zifferblätter aller drei genau dieselbe Minute und Sekunde. Ob du die Stunde durchtanzest, durcharbeitest oder durchbetest, sie währt ganz gleich lang; nur dir scheint sie verschiedener Dauer.

Irdisches Glück kann für dich sowohl ein Wagen Elias sein, der dich zum Himmel führt, als ein Mühlstein, der dich in die Tiefe zieht.

Nicht wie das Mineral von außen, sondern wie die Blume von innen heraus soll der Mensch sich entwickeln. Erst wenn die Rosenknospe innerlich fertig ist, öffnet sie sich und breitet sich aus, die Welt mit ihrem Dufte zu erfreuen und in der Enthaltung wächst sie.

Für jeden Menschen kommt die Stunde, wo er persönl ch Stellung nehmen muß zu seinem Gott und der Welt, das ist die Lebenswende, die Frucht der Erkenntnis des Guten und des Bösen.

(Aus „Allerlei Weisheit" von W. Kreiten).

Unsere Bilder.

„Zierlich" „Zierlich ist alles was klein ist", sagt man, und wir fügen bei, was jung und harmlos unberechnet ist. Darin liegt eine Grazie, die kein Tanzmeister eindrillt. Das ist es auch, was im Anblick dieses „jungen" Kleeblatts einen unwiderstehlichen Reiz auf uns ausübt. Die Katzenmamma spielt in ihrer Mütterlichkeit eine Rolle für sich. Die Freundschaft geht hier so weit, daß alles Gemeingut ist, Lust und Spiel, der Kleinen Löffel und das Katzentellerchen. Wäre die „Mädchenmutter" nicht dagegen, so würde wohl auch das Nestchen geteilt.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Antworten:

Frage 46. Leider erst nachträglich wird darauf aufmerksam gemacht, daß der empfohlene Ort einer katholischen Kirche zl. ferne liegt, weshalb derselbe bei all seinen Vorzügen für ein katholisches Mädchen außer Frage fällt.

Fragen:

Frage 49. Kann mir eine werte Abonnentin sagen, wie man aus Leinwand, die durch unrichtiges Behandeln der farbigen Stickereien bei der Wäsche entstandenen Flecken ausmacht. Zum Voraus besten Dank. Frau M. Sch.-K. in W.

Frage 50. Welche der geehrten Leserinnen kann und würde mir in verdankenswerter Weise die Adresse einer tüchtigen Damenschneiderin in der französischen Schweiz mitteilen, bei der eine brave katholische Tochter die seit 3 Jahren in einem renommierten Atelier für Damenkonfektion arbeitet, gute Aufnahme behufs Erlernung der französischen Sprache finden könnte? Fr. S. L. in B.

Frage 51. Wäre eine Abonnentin, Inhaberin eines Geschäftes, vielleicht im Fall, eine Gehülfin oder Vertreterin anzustellen. Es empfiehlt sich ein gebildetes Fräulein, die bereits derartige Stellen in verschiedenen Branchen selbständig versah, der Buchführung mächtig ist, eine schöne Handschrift führt und auch etwas französisch spricht. Gute Referenzen stehen zur Verfügung. M. W.

Zur Beachtung.

Wir bringen unsern verehrten Abonnentinnen zur Kenntnis, daß in der Frztg. in Zukunft jeden Monat je Anfangs eine Schnittmusterbeilage erscheint und überdies Mitte Monat Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

In Aussicht steht für die nächsten Nummern eine Novelle von Isabella Kaiser und eine interessante medizinische Abhandlung unseres verehrten Mitarbeiters Hrn. Dr. med. Stäger.

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:
Um den Weihnachtsbaum geschaart.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

Telephon

Telephon

Zeitschriften
Geschäftsberichte
Werke
Rechnungsformulare
Wechselformulare
Schreibbücher
Memorandums
Briefköpfe
Obligationen
Statuten
Broschüren
Prospekte
Cataloge
Reklame-Drucksachen

Eigene Buchbinderei.
Anfertigung
von
Druckarbeiten
aller Art
Spezialität:
Illustrations- u. Buntdruck.

Leidcirculare
Condolenz- und Trauerkarten
Programme
Einladungskarten
Visitkarten
Verlobungskarten
Adresskarten
Wein- und Speisekarten
Wein-Etiketten
Diplome
Plakate
Musiknoten

Buch- u. Kunstdruckerei Union

SOLOTHURN
.. Wengistrasse No. 102a. ..
beim Bahnhof Alt-Solothurn.

.... Solothurner Anzeiger ....
mit illustriertem achtseitigem Sonntagsblatt. — Schweizer Katholik. — Chorwächter. — St. Ursen-Kalender.

London Tea Company Ld
BASEL.

Preisliste der neuesten Thee-Ernte.

		Per ½ Kilo Fr.
No.	**I. Strong good Congou,** recht gut, reinschmeckend	1. 80
„	**II. Superb London Melange,** Assam, Souchong und grün Imperial	2. 50
„	**III. Hotel Thee Souchong,** kräftig und vorteilhaft für grösseren Bedarf.	2. 50
„	**IV. Delicious Souchong,** rein chinesischer Thee	3. 50
„	**V. Lapsang Souchong rough,** feinste russische Mischung	3. 75
„	**VI. Extra choicest Ceylon Pekoe.** Gesellschafsthee, hoch aromatisch	5. 50
„	**VII. Choice Assam Pekoe,** rein indischer Thee, sehr kräftig u. gehaltvoll	3. 80

Die Preise verstehen sich per ½ Kilo, garantiertes Nettogewicht, bei Abnahme von mindestens 1 Kilo franko geliefert nach allen Gegenden der Schweiz. 382 (120₁₂

Verpackung: ½ Kilo in Staniol, 1 Kilo in Blechbüchsen, von 4 Kilo an aufwärts in Originalkisten.

Wir empfehlen Nr. IV., eine Melange der feinsten chinesischen Qualitäten, das Billigste und Beste in Existenz, als Damenthee einzig in seiner Art, das Resultat einer 26jährigen Erfahrung. Nr. V. herb, sehr gehaltvoll, für Herren. Nr. VI. feinster Gesellschaftsthee, hoch aromatisch, reinste und vorzüglichste Mai-Ernte mit ausgezeichnetem Blumenaroma, wird selbst den verwöhntesten Theekenner befriedigen.

Heilstätte für Trinkerinnen.

Frauen und Töchtern, die an Trunksucht leiden, finden freundliche Aufnahme in der
Heilstätte Blumenau-Steg (Töfthal, Kt. Zürich).
Hausarzt: Herr **Dr. Spörri.** (5⁵²) 304 **Simeon Diener,** Hausvater.

ATELIER für GLASMALEREI
ZÜRICH V.

Richard Arthur Nüscheler Restaurateur der Glasgemälde in der Kirche zu Königsfelden bei Brugg, Kant. Aargau.

Spezialitäten: Kirchenfenster und Cabinetscheiben im modernen und alten Stile. — Restauration alter Glasgemälde. — Entwürfe zu Kirchendekorationen und Mosaiken. — Heraldische Arbeiten. — Wappenbücher. 370 (117¹⁵)

Praktisch für jede Hausfrau!

nur Fr. 3.50
(126⁶)

kostet diese hübsch geschnitzte, vorzüglich gehende, echte Schwarzwälder **Küchen-Uhr.** Prompter Versand gegen Nachnahme.
Illustr. Katalog feiner Taschenuhren gratis u. franko
Fabrik-Dépôt J. Egli-Erb, Kreuzlingen.

AUS DEM ALTEN SOLOTHURN

42 Blätter aus dem St. Ursenkalender. Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfeier 1499—1899 in Solothurn.

Harmoniums,
grösste Auswahl, billigste Preise. Geben solche auch in Abzahlung zu Fr. 5 - 10 und in Miete à Fr. 4—8 per Monat (119²⁰) 380
Gebr. Hug & Co., St. Gallen.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.